

Bericht zur Lage in Singapur nach der Parlamentswahl

Für einen westlichen Beobachter mag es nicht so einfach verständlich sein, wenn nach einem Wahlergebnis von 61% für die regierende Peoples Action Party ein enttäuschter Parteichef und Premier vor der Presse feststellt, daß das Ergebnis der Wahl - die Opposition errang 3 zusätzliche Sitze - keine klare Bestätigung für ihn und seine Politik sei. Nachdem man 2,2% gegenüber der letzten Wahl verloren habe, so Goh Chok Tong, sei es für ihn an der Zeit, seinen Führungsstil und bestimmte Politikinhalte zu überdenken (ST, 2.9.1991).

Die Enttäuschung Gohs war echt. Er und die zweite und dritte Generation der PAP-Führung hatten seit dem Rücktritt Lee Kuan Yews im November 1990 einen offeneren politischen Stil gepflegt und vor allem die Intellektuellen und Professionals bei der Implementierung von Projekten zu Rate gezogen. Zwar wurde dieser neue Stil, da er nie die Grundzüge der singapurianischen Politik berührte, von vielen als rein kosmetisch abgetan, doch konsultierte die Regierung insgesamt 700 Experten und gab auch den sonst eher stummen "PAP-backbenchern" die Möglichkeit, sich am politischen Entscheidungsprozeß zumindest beratend stärker zu beteiligen. In eigens gegründeten *Government Parliamentary Committees (GPC)* sollten sie die Stimmung im Lande und unter den Experten kanalisieren und für den Diskussionsprozeß im Parlament sinnvoll umsetzen. Die *Feed back Unit* der Regierung nahm sich den diversen gesellschaftlichen Gruppen an und führte mit ihnen von Zeit zu Zeit Diskussionen über kontroverse Politikinhalte durch oder fragte nach Vorschlägen zur besseren Umsetzung der PAP-Politik.

Diesen neuen Stil der politischen Entscheidungsfindung hatte die PAP zuversichtlich in den Mittelpunkt ihrer Wahlprogrammatik gerückt. Den Wählern war ein liberaleres politisches Klima allein jedoch zu wenig, sie wollten auch eine Veränderung in der Substanz und folgten denen, die für Singapur eine eigenständige, effektivere und größere Opposition forderten. Die kluge Taktik des Strategen Chiam See Tongs, Führer der *Singapore Democratic Party*, der nun größten Oppositionspartei im neuen Parlament, erleichterte den Singapurianern das Wandeln auf neuen Pfaden. Da die PAP bereits vor der Wahl als Sieger feststand, bewarb sich die Opposition nur um 40 von 81 möglichen Mandaten. Für die Wähler hatte dies einen befreienden "Nachwahleffekt". Sie konnten sicher sein, daß es zu keinem Regierungswechsel kommen konnte, dem die Opposition nach eigenen Angaben auch nicht gewachsen war.

Doch hat die PAP allen Grund zur Besorgnis. Im Mehrheitswahlrecht Singapurs fehlen der Opposition landesweit nur noch 12% zur absoluten Mehrheit. Die fast erdrutschartigen Verluste der PAP in einigen Wahlkreisen lassen dies nicht unmöglich erscheinen. In zwei Wahlkreisen verlor sie etwas über 12% der Stimmen, auf nationaler Ebene gab sie seit der Wahl von 1980 16,7 Prozentpunkte an die Opposition ab.

Am besorgniserregendsten dürften dabei die durchgängigen Verluste bei den Stammwählern der PAP sein: Die chinesisch-sprachige und -erzogene Arbeiterbevölkerung, die bis Anfang der 80er Jahre vom Wirtschaftsboom profitiert hatte, hat seitdem ökonomisch relativ verloren. Soziale Stagnation und Chancenlosigkeit in der einst hochmobilen Gesellschaft erzeugten politische Frustration.

Auch die auf ca. 20-30% der Bevölkerung geschätzte Mittelschicht litt im Laufe der 80er Jahre immer mehr unter dem Syndrom der "relativen Deprivation". Noch eine Woche vor Wahlankündigung warnten Akademiker und Statistiker vor einem "middle-class squeeze", 20-40% der Bevölkerung befanden sich in einem aussichtslosen Kampf mit den oberen 10% der Einkommensbezieher um Autolizenzen, Privatgrundstücke und andere Luxusgüter. Bessere Bildung und höhere Einkommen würden nicht mehr automatisch zu höherer Kaufkraft führen, dies könnte wichtige politische Konsequenzen haben (ST, 28.7.1991).

Nicht wenige Singapurianer waren daher bei ihrer Stimmabgabe nicht nur von einer abstrakten Sehnsucht nach Opposition geleitet, sondern auch von ihren materiellen Interessen. Tan Cheng Bock, Mitglied des höchsten Entscheidungsorgans der PAP, gestand denn auch ein, daß die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung für viele zu schnell sei. Die PAP sei gefordert, hier Abhilfe zu schaffen.

Noch jedoch deutet sich kein grundsätzlicher Kurswechsel an, kennzeichnend für die PAP-Politik sind auch weiterhin meritokratische und elitäre Maßstäbe. Noch Anfang Juli machte Goh Chok Tong unmißverständlich klar, daß die Regierung in erster Linie die Bezieher höherer Einkommen fördern werde. Nur sie seien in der Lage, dem Land den Wohlstand zu bringen, der dann in einem "trickle down effect" auch den Unterschichten zugute käme. Die unteren Einkommensschichten könnten ja eine andere Regierung wählen, wenn sie diese nicht leiden könnten. Ob die Opposition jedoch den Lebensstandard verbessern könne, sei fraglich (ST, 8.7.1991).

Während viele Wähler bewußt die Alternative wählten, bleibt die Frage nach der Effizienz der Opposition offen. Interessant war, daß Chiam See Tong auf die Frage nach der Rolle seiner Partei im zukünftigen Parlament nichts Programmatisches zu antworten wußte. Er wolle so weitermachen wie bisher, sagte er auf einer Veranstaltung. Das aber erscheint zu wenig, um neben einer Verbesserung in den lokalen Wahlkreisen auch einen substantiellen Wandel auf nationaler Ebene herbeizuführen.

Für Jeyaretnam, Parteichef der *Workers Party*, die derzeit mit einem Abgeordneten wieder im Parlament vertreten ist, ist die zukünftige Programmatik schon klarer. Da für ihn in Singapur Recht und Gesetz zum "legalen Symbolismus" verkommen sind und die Verfassung einer "leeren Muschel" gleicht, fordert er die Reinstitutionalisierung demokratischer Strukturen, d.h. u.a. die Etablierung einer neuen Rolle von Presse, Parlament und Gewerkschaften. Die Wähler allerdings scheinen gegenwärtig eher einen nationalen Konsens, auch mit der PAP, zu wünschen.

Während Jeyaretnam eine Verschmelzung von WP und SDP nicht ausschloß, zumindest aber ihre Zusammenarbeit für notwendig hält, schweigt sich Chiam See Tong zu diesem Thema aus. Er will die Gunst der Stunde nutzen und seine pragmatische Politik in den Wahlkreisen fortführen. Zweifelsohne hat derzeit in Singapur die Stunde der Opposition geschlagen, ob es jedoch auch die Stunde eines grundsätzlichen politischen Wandels ist, ist sehr fraglich.